

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 43: Musik

**Artikel:** Zoogan am Booga...  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-497031>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Spiel etwas Rechtes oder schließ den Deckel.» So schloß er den Deckel. Und war wieder traurig.

Dann kam er ins Seminar. Der Musikprofessor freute sich an seinen gelenkten Fingern und ließ ihn Liszt spielen. Obschon er lieber Bach gehabt hätte. Bach könnten auch andere spielen, sagte der Professor.

Mit 17 Jahren schrieb er heimlich sein erstes Lied. Nach einem Text von Hesse. Er schenkte es einem Mädchen, weil es ein Liebeslied war, und glühte vor Begeisterung. Aber das Mädchen glühte nicht. Es verschwand mit dem Lied und spazierte am gleichen Abend schon mit dem Doktorsohn durch das Dorf.

Dann wurde er Lehrer. In einer kleinen Ortschaft am Rhein. Wenn es nachtete, zog er mit seiner Geige in den Wald und spielte. Bis alle Hunde in den Höfen zu heulen begannen und die Bauern ihren neuen Lehrer für verrückt hielten.

Aus Verzweiflung schrieb er darauf die ersten Gedichte und schmuggelte die Musik zwischen die Worte. Aber die Kritiker waren schlauer als er. Zu viel Ton und zu wenig Substanz, schrieben sie.

Darauf korrigierte er ein Jahr lang nur noch die Hefte. Aber die Töne klopften unermüdlich an sein Herz. Er schrieb einige Liedchen für seine Schüler. Er wollte sie am Radio mit den Kindern singen.

«Sie sind doch kein Musiker, Sie sind ein Dichter», sagte der Direktor und klopfte ihm auf die Schultern.

Er heiratete. Man lud Musiker ein, und seine Frau sagte: «Spiel etwas.» Er spielte. Nachher schwiegen sie alle, anstatt ihn zu beglückwünschen und endlich zu entdecken.

Er wurde älter und spielte nun nur noch, wenn er allein war oder nachts, wenn die andern schliefen. Noch einmal glühte ein kleiner Hoffnungsschimmer auf, als er einige Chansons fertig brachte. Reichte es früher nicht zu Sinfonien, so konnte er sich vielleicht noch in die Kleinkunst retten.

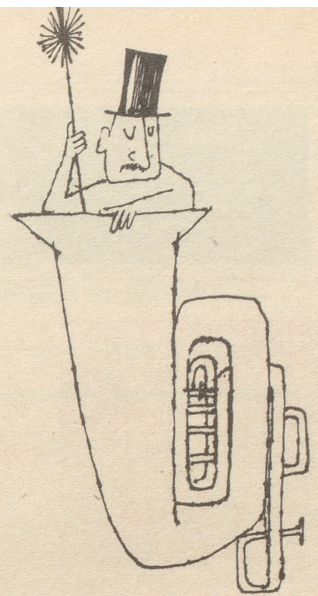
Er trug seine Werke ins Niederdorf, in den «Hirschen», und Simone Müller sagte, sie werde sie singen. Er nahm einen Taxi nach Hause, so glücklich war er.

Sie sang sie nie. Sie verschwand wie die erste, und er begann wieder Hefte zu korrigieren.

Seine Frau sagte darauf: «Du hast ja Erfolg mit deinen Büchern.»

Aber was weiß sie? Wer ersehnt den Erfolg da, wo er ihn hat? Kann sie ahnen, wie er tausendmal glücklicher wäre in seinen Tönen als in der hölzernen Wortzimmerei?

Vor einigen Tagen hat er sich einen Wellensittich gekauft. Jetzt singt der Vogel mit, sobald er sich ans Klavier setzt. Zwar nicht immer in der gleichen Tonart. Aber er singt immerhin.



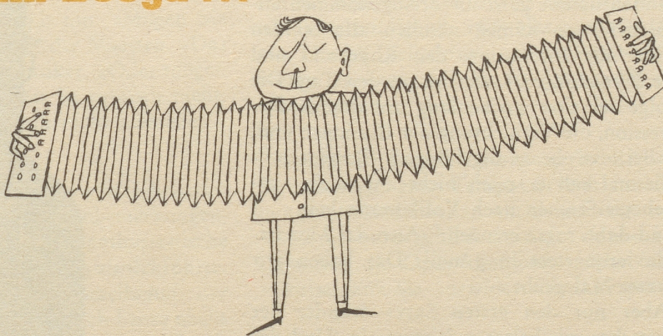
Und ich entsinne mich mit leisem, vielleicht etwas schmerzlichem Lächeln jener Zeit, als ich mich noch selber begleitete, indem ich die Geige zwischen die Knie preßte, mit der linken Hand die Tasten drückte und mit der rechten den Bogen über die leeren Saiten zog.

Es war schön, damals. Fast noch etwas schöner als heute. –

Aber ... Momänt! Was spreche ich da von mir?

Ich glaube, ich habe das falsche Bild aus dem Rahmen genommen. Mathis

## Zoogan am Booga ...



Oobaduura tuadarlat und güügalat Khlarinetta, – unnaduura – schrumm, schrumm – saagat a Paßgiiga und zwüschatduura ggääg-gat und jöömarlat a Schwizzarörrgali. Dar Khlarinettischt shtampft mitam rächta Khnohha dar Tackht, dar Passischt trät wäärand am Schpiila siini Paßgiiga zringalum und dar Handörgalar loot Jüchz ap, daß as imm fasch d Shtimmbendar varjaggt. Das isch Musigg. Das isch Lendlar-Musigg. I weiß, as hätt a Huufa Lütt, wo d Lendlar-musigg nitt varputza khönnand. Das sej a

Schmarra, säägands, immar nu dia gliich aifach Melodii, was wäxla tej, sej höchstchans Toonart, ason aswas henkhi ainam noch ara Viartalschtund zum Hals ussa. Gwüß, i säl-bar gengti au nia ana Lendlarmusigg-Khonzärt. Do hetti nochara halba Schtund au gnuag. Nia gnuag khanni abar khriaga, wenn ason a tschenti Khapella zum Tanz uufschpiila tuat. Do bliibi hockha, bis Khlappa vu dar Khlarinetta haif laufand, dar Passischt sich an dar Paßgiiga heeba muaß und uff dar Handörrgla a paar Khnöpf nu no

Luft schtatt Töön duura löönd ... das haifst, hockha bliiba nitta. I khann überhaupt nitt begriifa, daß ma khann hockha bliiba, wenn a Khlarinetta aafangt turulüdiü tüülilaaa zmahha. Das muaß aifach dar shtüifschti Khnohha in dHööhhi rupfa. Und wäär no nia zunara urchiga Lendlarmusigg Walzartanzt hätt – natüürli lingg und rächts umma und khlaaarwiis mit ama tschenta Maitali im Arm – däa söll miar jo nitt varzella, a Lendlarkhapella sej langwiilig. Nitt zvar-gässa: Wenn aswo a grooßa Ball isch – as haifst denn immar (in allen Räumen des Hauses) – so tuat ma totsihar au a Lendlarkhapellaa aaschtella und as isch immar widar asoo, döt wo dia säbb Musigg schpiila tuat, isch immar am maischta Betriib, am maischta Fröölichkhait. Also, a Rundi hell für d Lendlarmusigg! Hitsch

Umwälzend in seiner Milde!



Speziell für die Jungen!

«15»: 10 St./1.50 «20»: 5 St./1.–

### Hotel im Portner St. Gallen

Erstklasshotel in der Altstadt  
Jedes Zimmer mit Bad und Telefon  
Gediegenes Restaurant «Au Premier»  
W. Rügner - früher Walthalla

**St. Moritz HOTEL ALBANA** das ganze Jahr offen  
Speiserestaurant *gut + preiswert*  
Bes. W. Hofmann